

## **Über Flüchtlings-Selbstorganisation: Wir kennen die Probleme**

***Mit dem Moria Corona Awareness Team (MCAT) und den Moria White Helmets (MWH) führte Wadi-Mitarbeiterin Isis Eligbali kürzlich ein längeres Gespräch, aus dem wir einige Auszüge übersetzt haben.***

***Sie sprach mir Raid al-Obeed aus Syrien und Omid Alizada aus Afghanistan***

Was wir inzwischen im Camp aufgebaut, kann man als einzigartig bezeichnen. Wir sind selbst ja auch Flüchtlinge und sprechen täglich mit den Leuten - leben, essen, trinken, sitzen zusammen. Da kennen wir die Probleme, und wir können sie auch selbst angehen und Lösungen finden. Und das gilt für fast alle Bereiche. In unseren Teams gibt es Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Ingenieure, wir können unser Know-how bündeln und so Probleme lösen. Das ist nicht schwer und auch nicht teuer. Wir haben viele Projekte ins Leben gerufen und wir wollen auch zeigen, wie es geht - im Lager und außerhalb.

### **Die Anfänge**

Während der ersten Corona-Welle im März 2020, als wir unsere ersten Teams zusammengestellt hatten, wurde das Camp abgeriegelt und die meisten NGOs zogen ab. Es war also so, dass in dem Camp, in dem mehr als 20.000 Menschen lebten, so gut wie Informationen über Corona verfügbar waren. Es war ein vergessener Ort.

Aber die Leute mussten angesichts der Bedrohung doch wissen, was vor sich ging, und sie brauchten Anweisungen, wie man sich jetzt verhalten sollte! Wir haben dann sehr schnell gehandelt und Flüchtlinge mit entsprechenden Kenntnissen zusammengerufen und die Lage mit Lehrern, Ärzten, Krankenpflegern und Handwerkern besprochen.

Die erste Info-Aktion innerhalb des Camps bestand darin, überall Poster aufzuhängen, auf denen erklärt wurde, warum die Abriegelung sinnvoll ist. Die Leute waren erstmal überrascht, dass die Poster nicht von internationalen Helfern kamen und dass sie in fünf Sprachen verfasst waren. Für diejenigen, die nicht lesen konnten, lasen wir vor. Das lief sehr gut, und so arbeiteten wir Woche für Woche weiter. Die Moria White Helmets fingen dann an, sich um das Müllproblem zu kümmern, denn das Camp erstickte förmlich in Müll. Ab April schafften sie jeden Monat 30 Tonnen Müll selbstorganisiert aus dem Camp!

### **Ein erster Schritt zu mehr Selbstorganisation**

Aber was wir hier gemacht haben, ist nur ein erster Schritt. Man sollte nach und nach das ganze Camp ermutigen, sich selbst zu organisieren. Es geht auch darum, die Einstellung der Offiziellen zu ändern. Wenn es ein Problem gibt, dann sollten sie sich zuerst an die Leute wenden, die es betrifft, nämlich die Flüchtlinge bzw. Bewohner des Camps - nicht an Athen oder Europa oder irgendwelche NGOs. Corona war und ist eine Bedrohung aber eben auch die Chance gewesen, diese selbstorganisierten Projekte aufzubauen. Vorher haben wir gearbeitet wie üblich, aber durch Corona haben wir uns gefragt, was wir eigentlich machen, wenn all die internationalen Helfer verschwinden. Was machen wir, wenn wir ganz auf uns gestellt sind? Und so kam uns die Idee. Vorher war das größte Problem mangelndes

Vertrauen. Flüchtlinge trauen internationalen Organisationen nicht und umgekehrt. Jetzt haben wir dieses Vertrauen, in uns selbst.

### **Strukturen sind wichtig**

Es fing ganz klein an und ist dann immer größer geworden; wir brauchten Management und Struktur. Die Struktur haben wir selbst geschaffen. Wir haben einen Leiter gewählt, einen Koordinator, einen Medienbeauftragten, einen Logistikverantwortlichen, und die Mitglieder. Wir haben jedem bestimmte Verantwortlichkeiten übertragen, so wusste jeder, was er oder sie zu tun hat. Schon vorher haben wir viel miteinander gesprochen und so herausgefunden, wer welchen Hintergrund hat. So war es einfach, die Posten zu vergeben. Ein Lehrer oder Ingenieur oder Buchhalter zum Beispiel würde sicherlich ein guter Logistikmanager sein, eine Krankenschwester oder Apothekerin eine gute Koordinatorin für Corona-Aktivitäten.

Die meisten von uns haben Kenntnisse und Erfahrungen aus ihrer Studienzeit in ihren Heimatländern. Wir haben verantwortliche Leute an die entscheidenden Positionen gesetzt, vor allem in den Bereichen Security und Erste Hilfe, als noch Ärzte und medizinisches Personal fehlten. Es gab viele Probleme - Kämpfe und Angriffe. Jetzt versuchen wir, diese Probleme mit unseren eigenen Erfahrungen in den Griff zu bekommen.

### **Viele Probleme**

Wir waren etwas Neues. Die ganze Idee von Selbstorganisation war neu, deshalb waren wir am Anfang mit vielen Problemen von allen Seiten konfrontiert. Viele der NGOs zum Beispiel, die innerhalb des Camps aktiv waren, konnten uns nicht leiden. Wir haben schnell gemerkt: Die mögen keine Selbstorganisation, denn wenn alles in Selbstorganisation lief, dann werden sie so nicht mehr gebraucht. Für Selbstorganisation braucht es wesentlich weniger Geld als für NGO-Arbeit. Flüchtlingshilfe ist leider inzwischen für einige NGOs zu so einer Art Business geworden. Bei Selbstorganisation dagegen geht es nur darum, menschenwürdig zu leben.

Und im Camp gab es auch einige Flüchtlinge, denen nicht gefiel, was wir machten. Sie haben mit viel Aufwand versucht, uns zu stoppen. Das gilt zum Beispiel für einige der hiesigen Banden, die so eine Art Campmafia bilden und versuchen mit Gewalt und Drogen Einfluss auszuüben.

### **Es geht um Vertrauen**

Wir aber zeigen, dass wir unsere Leute und unsere Communities nicht im Stich lassen, denn wir sind ein Teil von ihnen. Wir essen, leben, fühlen mit ihnen. Unsere Motivation, unsere Gefühlslage ist dieselbe. Es gibt keine Unterschiede zwischen uns, und wir werden nicht aufgeben. Im alten Camp bestanden viele Probleme seit Jahren, und seit März haben wir schon manche davon selbst gelöst.

Warum konnten wir mit unserer Arbeit so groß und erfolgreich werden? Weil wir das Vertrauen der Leute genießen. Zur Zeit erhalten die Flüchtlinge im neuen Camp Unterstützung von zwei Seiten, den selbstorganisierten Teams und den NGOs. Den Selbstorganisierten wird viel Vertrauen entgegengebracht, den NGOs nicht so sehr. Die Menschen wissen, dass wir nicht für Profit arbeiten. Sie wissen auch, dass leider einige der NGOs nicht wirklich gekommen sind, um den Menschen zu helfen, sondern dass sie im eigenen Interesse handeln. Man muss das Vertrauen und die Unterstützung der Menschen haben, das ist das Geheimnis.

Wir würden uns freuen, anderen Menschen in Not unsere Erfahrungen mitzuteilen. Jeder kann uns gern kontaktieren, kein Problem. Auch wir aber sind auf Unterstützung angewiesen.